

## PRIMIZ IM K.Z. DACHAU

Der Theologiestudent Karl Leisner aus der Diözese Münster (Westfalen), ein froher, liebenswürdiger Mensch, seit 1940 als politischer Häftling im Konzentrationslager Dachau, wurde dort schwer lungenkrank und war deshalb jahrelang in einer Tuberkulosenbaracke untergebracht. Er war bereits Diakon und hat die verhältnismäßig lange Erhaltung seines jungen Lebens nächst Gott wohl nur seinem Freund und Kassetkameraden P. Otto Pies S. J. zu verdanken, der den Todkranken hegte und pflegte, wie es eben mit Hilfe der Pakete aus der Heimat nur irgendwie möglich war. Leisner selber gab schließlich die Hoffnung auf, die Heimat noch einmal zu sehen; er hatte nur die einzige Sehnsucht, als Priester sterben zu dürfen.

Als im Oktober 1944 Bischof Gabriel Piguet von Clermont-Ferrand in Dachau als Häftling eintraf, bat ihn Leisner um die Priesterweihe. Inseheim gelang es, den Heimatbischof des Sterbenskranken, Kardinal Graf August Klemens von Galen, sowie den Ordinarius von München, Kardinal Faulhaber, von der Sachlage zu verständigen, so daß dann wieder auf einem Umweg Bischof Piguet Ermächtigung und Auftrag erhielt, Leisner im KZ. heimlich zum Priester zu weihen. Ohne Wissen der SS, die das nie geduldet hätte, wurde Leisner, der damals schon sehr schwach war, aus der Tuberkulosenbaracke geholt. Sein heißer Wunsch nach dem Priestertum sollte sich erfüllen. Am 17. Dezember 1944 legte ihm der Bischof im Kassetlerkleid die Hände auf, am Feste des hl. Diakons Stefanus, 26. Dezember 1944, konnte der Neugeweihte totenbleich, vor Schwäche zitternd, aber mit Augen, die in überirdischer Freude strahlten, im Kapellenraum des Priesterblockes 26, die Erste hl. Messe feiern. Auf diesem Bilde, das